

DIE ROLLE DER HEILIGTÜMER BEI DER KONSTRUKTION KOLLEKTIVER IDENTITÄTEN: DAS BEISPIEL DER TREVERISCHEN OPPIDA

*»Der Gedanke nun, welcher sowohl die Erbauung von Städten als die Verehrung gemeinschaftlicher Heiligtümer veranlasste, ist einer und derselbe. Denn die Menschen traten in Städte und Völkerschaften zusammen, weil sie von Natur gesellig sind, zugleich aber auch des gegenseitigen Nutzens wegen; und aus denselben Ursachen besuchten sie auch gemeinschaftliche Heiligtümer, wenn sie Opfer- und Volksfeste feierten. Denn jede solche freundschaftliche Verbindung geht von Tisch-, Opfer- und Hausgenossen aus.«
Strab. IX, 3, 5*

POLITIK UND RELIGION: DIE OPPIDA DES TREVERERGEBIETES

Religion und Rituale sind wesentliche Bestandteile für das Verständnis menschlicher Gesellschaften (Insoll 2011; Müller-Karpe 2008). Als gemeinschaftsstiftende Elemente stellten Heiligtümer in allen Kulturen der Antike Orte von grundlegender Bedeutung dar. Gerade bei der Herausbildung und Aufrechterhaltung von kollektiven Identitäten und politischen Bündnissen spielten sie eine Schlüsselrolle, wenngleich sich ihre archäologische Analyse oft als schwierig erweist (Derks / Roymans 2009; Gerritsen / Roymans 2006).

Im vorliegenden Beitrag wird diese Thematik, nämlich die Bedeutung der Heiligtümer für die Konstruktion kollektiver Identitäten, am Beispiel der treverischen Oppida erörtert. Als Hauptarbeitsgebiet gilt der Raum an Mittelrhein und Mosel, und als zeitlicher Rahmen die Spätlatènezeit. Wie auch in anderen Regionen Galliens (Arcelin / Brunaux 2003; Fichtl 2005; Fichtl 2010; Ramona 2011) haben die Forschungen der letzten Jahrzehnte zahlreiche Hinweise auf Heiligtümer und öffentliche Plätze im Inneren der Oppida dieses Gebietes geliefert, was neue Einblicke in das politische und religiöse Geschehen am Ende der Eisenzeit ermöglicht (Fernández-Götz im Druck a; Krause 2006; Metzler 1991; Metzler / Méniel / Gaeng 2006; Metzler / Scheid 2011). Nach einer Zusammenfassung der vorhandenen archäologischen Überreste erfolgt im Aufsatz ein makroregionaler Vergleich zur Strukturierung des Territoriums und zu den soziopolitischen Ebenen bei den Treverern. Im Anschluss werden diverse Themen wie Identifikationsprozesse und kulturelles Gedächtnis sowie die Volksversammlungen im alten Irland und in der skandinavischen Welt näher ausgeführt. Schließlich endet die Arbeit mit einigen Überlegungen zur Genese der west- und mitteleuropäischen Oppida.

Im treverischen Gebiet liegen die Anfänge der Oppida in den letzten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts v. Chr. (Krause 2006; Metzler 1995), was sich gut mit dem Anstieg der Siedlungsanzeiger in den Pollendiagrammen aus den Maaren der Eifel deckt (Dörfler u. a. 2000). Davor gab es während der Mittellatènezeit nur einfache Weiler oder Gehöfte sowie einige kleine Burgen mit wenigen Hektaren, wie u. a. die Altburg bei Bundenbach, Kempfeld (beide Lkr. Birkenfeld) oder Erden (Lkr. Bernkastel-Wittlich), die sogenannten Burgen der zweiten Generation (Nortmann 1991; Nortmann 2008-2009). Hinweise auf große offene Produktions- und Distributionszentren wie Levroux (départ. Indre/F), Berching-Pollanten (Lkr. Neumarkt in der Oberpfalz) oder Lovosice (okr. Litoměřice/CZ), oder auf Zentren vom Typ Němčice-Roseldorf fehlen bislang in diesem Raum (Salač 2009).

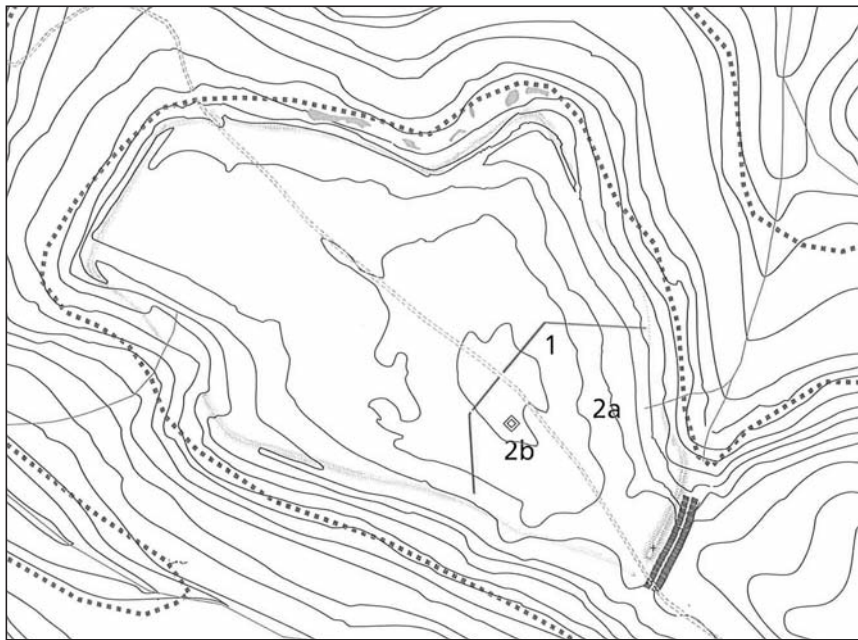


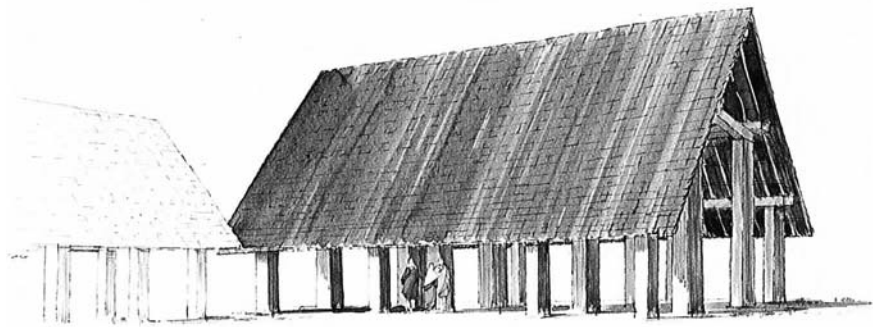
Abb. 1 Plan des Oppidums vom Titelberg (Kt. Esch-sur-Alzette/L). – **1** Kultgraben zur Abgrenzung des öffentlichen Platzes. – **2** freier, öffentlicher Bezirk (**a**) und Heiligtum (**b**). – (Nach Metzler / Gaeng 2005).

Was die Oppida der Spätlatènezeit betrifft, müssen zwei wichtige Merkmale hervorgehoben werden: erstens, dass im Falle der Treverer alle Großbefestigungen zur Kategorie der Bergoppida zählen, und zweitens, dass es sich bei ihrer Entstehung eigentlich nicht um eine »Neugründung« handelt, sondern eher um eine »Wiederaufnahme« der Belegung an Plätzen, die schon in früheren Phasen bewohnt oder zumindest mehr oder weniger regelmäßig aufgesucht worden waren. Alle diese Standorte weisen nämlich eine frühere Besiedlungsphase bzw. eine temporäre Nutzung während der Späthallstatt- und/oder Frühlatènezeit auf, gefolgt von einem mehr oder weniger ausgeprägten Hiatus in der Mittellatènezeit (Fernández-Götz im Druck a; Krause 2006, 325-329; Metzler / Méniel / Gaeng 2006). Ferner muss man die oft aufgestellte These negieren, dass das Aufkommen der Oppida das Ende der kleinen Burgen mit sich gebracht hätte. In der Tat gibt es mehrere Dendrodaten (Bundenbach, Ehrang [Stadt Trier], Erden), die eindeutig beweisen, dass viele dieser kleinen Anlagen noch bis weit ins 1. Jahrhundert v. Chr. weiterexistierten, also mehrere Jahrzehnte nach Errichtung der Oppida (Nortmann 1991).

Das am besten untersuchte Zentrum des gesamten Treverergebietes und auch eines der am intensivsten erforschten in ganz Gallien ist das luxemburgische Oppidum von Titelberg (Kt. Esch-sur-Alzette), das eine Innenfläche von 43 ha besaß (Metzler 1995). Die über 5000 keltischen Münzen sowie die mediterranen Importe zeugen von seinem beachtlichen Wohlstand. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Hinweise auf Aktivitäten wie spezialisiertes Metallhandwerk oder Münzprägung. Dieser Reichtum scheint zumindest teilweise in der verkehrsgünstigen Lage an einer bedeutenden Nord-Süd-Handelsachse begründet zu sein. Ferner ist die Gegend um den Titelberg reich an verschiedenartigen Eisenerzen, die in spätkeltischer Zeit intensiv ausgebeutet wurden.

Das auffälligste Merkmal von Titelberg ist aber der öffentliche Kultbezirk von ca. 10 ha, der sich im Osten des Oppidums befand (Metzler 2006; Metzler / Méniel / Gaeng 2006). Er wurde von einem 4 m breiten und 2,5 m tiefen Graben und einer Lehmziegelmauer abgegrenzt (**Abb. 1**). In der Verfüllung des Grabens fand man zahlreiche Tierknochen, Fibeln, Lanzenspitzen, Miniaturwaffen, Rädchenanhänger, Münzen, Fragmente von menschlichen Schädeln etc. Die Ausgrabungen haben nachgewiesen, dass die Errichtung des Grabens gleichzeitig mit dem Bau der *murus gallicus* um 100 v. Chr. erfolgte.

Abb. 2 Rekonstruktionsversuch der dreischiffigen Halle auf dem höchsten Punkt vom Titelberg (Kt. Esch-sur-Alzette/L.). – (Nach Metzler 2006).



In einer ersten Phase blieb der Kultbezirk vom Titelberg praktisch unbebaut. Lediglich zur Abhaltung von Wahlveranstaltungen wurde das Gelände seit Lt D1 zeitweise durch bewegliche, über 60 m lange, parallel verlaufende Palisaden in schmale Gänge unterteilt. Diese Einrichtungen können mit den *saepta* von italienischen Städten wie Rom oder Paestum verglichen werden. Befunde mit einer ähnlichen Deutung wurden auch in anderen gallischen Fundstellen wie Villeneuve-Saint-Germain (dép. Aisne/F; Peyre 2000) und Gournay-sur-Aronde (dép. Oise/F; Brunaux / Méniel / Poplin 1985) identifiziert. Ferner zeugen Zigtausende von Tierknochen von einer Metzgerstätigkeit von quasi industriellem Ausmaß, was vermuten lässt, dass im 1. Jahrhundert v. Chr. auf dem heiligen Bezirk vom Titelberg auch große Jahrmärkte stattgefunden haben, wahrscheinlich im Zusammenhang mit politischen Versammlungen und öffentlichen Kulthandlungen (Méniel 2008; Metzler 2006). Mit anderen Worten, es handelte sich um »une immense place destinée à accueillir les manifestations politiques et culturelles de la Cité« (Metzler 2006, 194).

Noch vor dem Gallischen Krieg wurde über den Trassen der bereits erwähnten Korridore auf dem höchsten Punkt des gesamten Oppidums eine 15×14 m große, dreischiffige Halle errichtet, die am ehesten an eine Basilika erinnert (Abb. 2). Auf dem Vorplatz befand sich ein Altar, des Weiteren könnte der Fund von menschlichen Schädelfragmenten vielleicht auf einen Ahnenkult in diesem Areal hinweisen. Im Verlauf des 2. Jahrzehnts v. Chr. wurden die hölzernen Hallen abmontiert und der Kultgraben verfüllt, was wahrscheinlich mit der Gründung der neuen Hauptstadt der *civitas*, *Augusta Treverorum*, im Zusammenhang stand. Der Titelberg hätte demnach seine führende Rolle als politisches und kultisches Zentrum der Treverer verloren (Metzler 2008). Trotzdem entstand anstelle der großen Halle eine Plattform mit zahlreichen Feuerstellen für rituelle Handlungen. In tiberischer Zeit wurde diese Plattform durch eine offene Steinhalle ersetzt, die im 2. Jahrhundert n. Chr. zu einem imposanten gallo-römischen *fanum* umgestaltet wurde.

Nach Titelberg stellte das 70 ha große Oppidum vom Martberg (Lkr. Cochem-Zell) den wahrscheinlich wichtigsten Zentralort im gesamten Treverergebiet dar. Bekannt wurde der Fundplatz vor allem durch eine im 19. Jahrhundert entdeckte Inschrift an den Gott *Lenus Mars*. Es waren aber erst die Ausgrabungen der letzten zwei Jahrzehnte, die die Wichtigkeit des Heiligtums und der spätlätenezeitlichen Siedlung richtig zum Vorschein brachten (Nickel 2012; Nickel / Thoma / Wigg-Wolf 2008). Das Heiligtum befindet sich auch hier an der höchsten Stelle des Plateaus und weist eine große Komplexität auf, mit zwölf Phasen, die von der späten Eisenzeit bis zum Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. reichen (Abb. 3). Der Fundanfall ist außergewöhnlich reichhaltig, mit über 7000 Münzen und Hunderten von Fibeln allein aus dem Bereich des Heiligtums. Viele Münzen weisen Einhiebe auf, Waffen und Fibeln sind manchmal intentionell zerstört worden, was auf rituelle Handlungen schließen lässt. Einige Funde wie z. B. Nauheimer Fibeln belegen einen Beginn der kultischen Aktivität auf dem Martberg schon in Lt D1.

Bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bestand in der Mitte des Martberges, auf seinem höchsten Punkt, eine freie, etwa 50×60 m große Umfriedung. Wie am Titelberg fungierte höchstwahrscheinlich

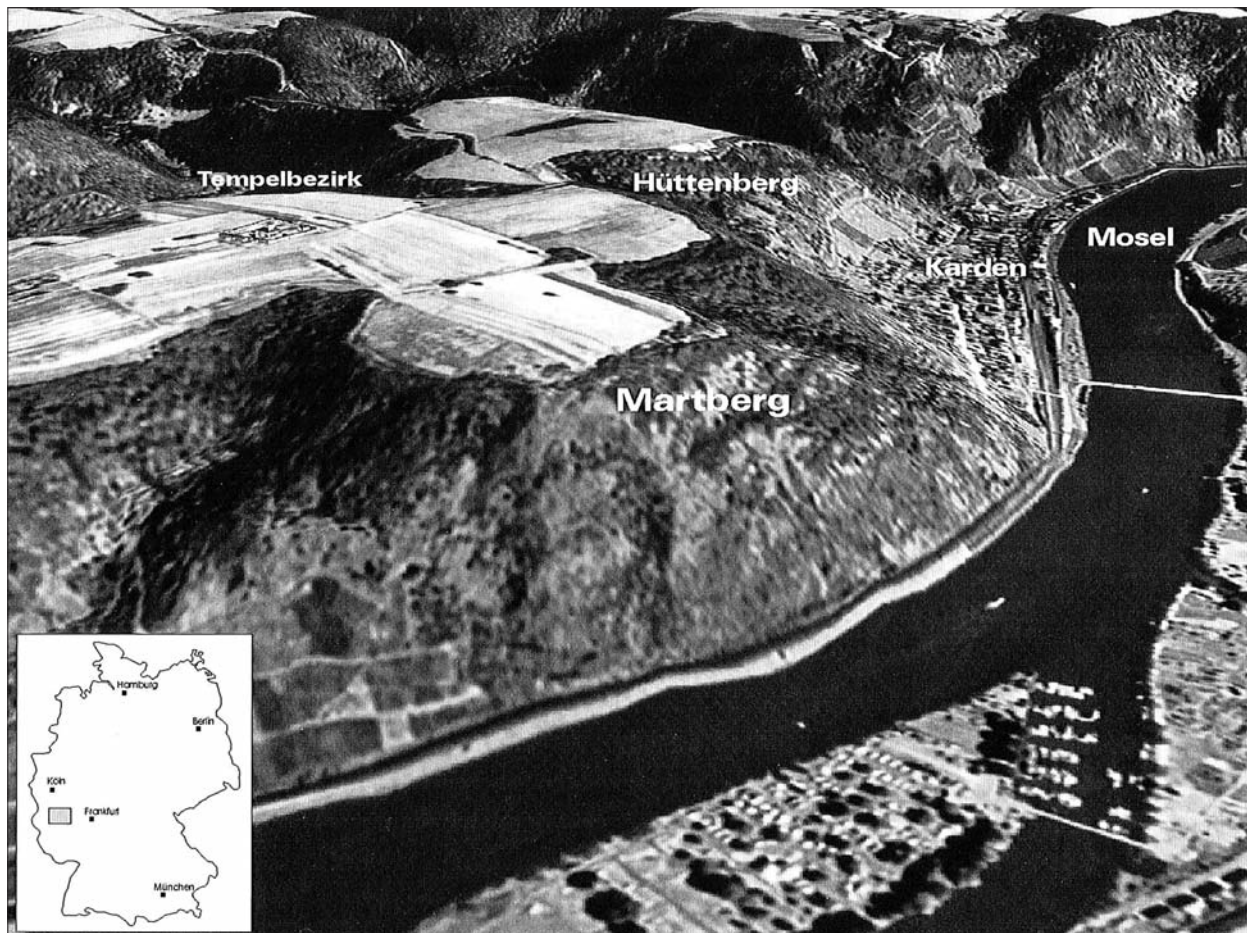


Abb. 3 Terrassenfläche des Mart- und Hüttenbergs an der Mosel (Lkr. Cochem-Zell) und Lage des Tempelbezirks. – (Nach Nickel / Thoma / Wigg-Wolf 2008).

scheinlich auch dieser Ort, der in den frühesten Phasen von aufeinanderfolgenden Zaungräbchen umgeben war, als Kult- und Versammlungsplatz. Genau in der Mitte entstand eine 10×12 m große Grabenanlage, die bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. den Kern der Tempelanlage bilden wird (Tempel K). Mit der Zeit wurde der Kultbezirk immer wieder umgestaltet, die Errichtung der ersten Steintempel erfolgte zwischen dem Ende des 1. und dem Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. Festzuhalten bleibt, dass trotz der Unterschiede zum Titelberg auch im Falle des Martbergs mindestens seit Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf dem höchsten Punkt des Plateaus ein freier Kultbezirk bestand, in dem Versammlungen und kultische Handlungen durchgeführt wurden und der nach seiner Monumentalisierung in römischer Zeit bis in die Spätantike überdauerte.

Dieses Schema wiederholt sich in groben Zügen auch im 41 ha großen Oppidum von Wallendorf »Castellberg« (Eifelkreis Bitburg-Prüm; Krause 2006, 146-230; Krause / Nübold 2007). Besonders relevant für die makroregionale Analyse erscheint die Tatsache, dass sich auf dem höchsten Punkt des Plateaus ein etwa 60 m langer und 30 m breiter Platz befand, der sowohl in den früh- als auch in den spätlatènezeitlichen Siedlungsphasen bewusst von jeglicher Bebauung ausgespart worden war. Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass schon in der Spätlatènezeit auf der höchsten Stelle von Wallendorf rituelle bzw. auch politische Handlungen vollzogen wurden. So enthielt z. B. eine rechteckige Grube mit Pfostensetzungen, die in un-

mittelbarer Nähe des freien Platzes lokalisiert wurde, Funde wie kalzinierte Schweine- und Vogelknochen, Fragmente republikanischer Amphoren, große Mengen einheimischer Keramik, ein keltisches Bronzesieb oder Nauheimer Fibeln, was insgesamt auf religiöse Praktiken und die Deponierung von Opfern hinweist. Die sakrale Bedeutung des zentralen Areals von Wallendorf wurde schließlich in den Jahrzehnten nach der römischen Eroberung durch den Bau einer Tempelanlage unterstrichen, die bis ca. 400 n. Chr. bestand.

Höchst interessante Ergebnisse haben auch die neuesten Forschungen im bis vor Kurzem sehr wenig bekannten, 30 ha großen Oppidum von Kastel-Staadt geliefert (Lkr. Trier-Saarburg; Nortmann / Peiter 2004). Die Grabungen der letzten Jahre haben zur Identifikation eines wichtigen gallo-römischen Heiligtums geführt, das sich genauso wie in den vorangehenden Fällen auf dem höchsten Punkt des Plateaus befand (Nortmann 2009). Verschiedene Funde wie Goldmünzen oder Bestandteile einer verzierten Schwertscheide legen nahe, dass die Wurzeln der Kultanlage bis in die Latènezeit zurückreichen. In gallo-römischer Zeit entstand neben dem Tempelbereich auch ein Kulttheater mit einer Kapazität für über 3000 Zuschauer, weit mehr Personen, als zu dieser Zeit an diesem Ort wohnten. Wie verschiedene Autoren gezeigt haben, waren die römischen Theater im nordgallischen Raum Multifunktionsbauten, in denen auch politische Versammlungen stattfanden (Trunk 2007). Sie dienten häufig als Treffpunkte der *pagi*, was im Falle von Kastel-Staadt bedeuten würde, dass der Standort bis in die Spätantike seine Rolle als symbolischer Mittelpunkt für die Bevölkerungen eines weiten Umlandes bewahrte.

Überregional berühmt aufgrund seines imposanten Nordwalls ist das Oppidum von Otzenhausen (Lkr. St. Wendel), dessen spätlatènezeitliche Siedlungsfläche nach Aussage der neuesten Forschungen auf rund 10 ha geschätzt werden kann (Hornung 2010; Hornung 2012). Angesichts dieser relativ geringen Fläche nimmt Otzenhausen eine Zwischenposition zwischen den großen Oppida und den kleinen Burgen ein, verschiedene Kriterien sprechen aber für die Beibehaltung der in der Forschung weitgehend etablierten Zuweisung zur Gattung Oppidum (vgl. Haupt 2010). Auch wenn es aus dem inneren Areal keine Belege für eine gallo-römische Besiedlung gibt, wurde auf dem höchsten Punkt von Otzenhausen im 2.-3. Jahrhundert n. Chr. ein kleiner Tempel erbaut. Die Fülle an latènezeitlichen Funden aus seiner unmittelbaren Umgebung, u. a. mit Deponierungen von außergewöhnlichen Objekten wie einem bronzenen Rädchenmodell oder einem Goldfingerring, scheint auf einen vorrömischen Ursprung des Kultes hinzuweisen (Fritsch 2009; Hornung 2012). Ferner hat Metzler (1991, 33-37) einen angeblichen Umfassungsgraben zu identifizieren geglaubt, der einen mehrere Hektar großen öffentlichen Platz abgrenzen würde, in dessen Mitte sich der besagte römische Tempel befand.

Mit seinen 240 ha stellt der Donnersberg (Donnersbergkreis) die mit Abstand größte Befestigung im Untersuchungsgebiet dar (Zeeb-Lanz 2008). Neben seinen insgesamt 8,5 km langen Mauern ist das auffallendste Merkmal des Oppidums ein ca. 98×66 m großer Bezirk, der von Wall und Graben umgeben wurde (Engels 1976; Zeeb-Lanz 2008, 36-43). Traditionell ist dieses Rechteck der Kategorie der Viereckschanzen zugeschrieben worden, was meines Erachtens allerdings unnötige Verwirrung verursacht. In der Tat würde seine Lage sowohl innerhalb eines Oppidums als auch auf einem 687 m hohen Berg wie dem Donnersberg unter den Viereckschanzen eine Ausnahme bedeuten. Standort und Struktur der Einfriedung auf dem Donnersberg sprechen eher dafür, sie zur selben Reihe wie die religiösen und politischen Versammlungsplätze von »La Terrasse« in Bibracte (départ. Saône-et-Loire/F) oder Martberg zu zählen. Darüber hinaus ist es nach Aussage der Keramik gut möglich, dass ihr Ursprung schon in die Zeit vor der Gründung des Oppidums zurückreicht.

Zum Abschluss dieses Überblicks muss auch das einzige treverische Oppidum genannt werden, von dem bis dato noch kein Kultplatz bekannt ist: der vor Kurzem entdeckte, 18 ha große Bleidenberg (Lkr. Mayen-Koblenz; Brücken 2008). Ob sich diese Lücke auf den noch mangelhaften Forschungsstand zurückführen

lässt oder ob es die realen Verhältnisse wiedergibt, sei dahingestellt. Aufgrund des Befundes an Plätzen wie Bibracte soll aber die Tatsache, dass sich auf dem höchsten Punkt des Oppidums eine mittelalterliche Wallfahrtskirche befindet, zumindest erwähnt werden.

VOM TERRITORIUM ZU DEN SOZIOPOLITISCHEN EBENEN

Wie nicht anders zu erwarten, ist der Kenntnisstand über die verschiedenen Oppida an Mittelrhein und Mosel sehr unterschiedlich. Dennoch erlaubt ein makroregionaler Vergleich folgende Rückschlüsse:

1. Alle treverischen Oppida weisen eine frühere Besiedlungsphase bzw. eine temporäre Nutzung und teilweise auch Befestigung in der Späthallstatt- und/oder Frühlatènezeit auf, gefolgt von einem mehr oder minder ausgeprägten Hiatus während der Mittellatènezeit und einer Wiederaufnahme der Siedlungsaktivität in der Spätlatènezeit. Allerdings deuten einige Funde von Plätzen wie Wallendorf oder Kastel-Stadt darauf hin, dass auch während der Mittellatènezeit diese Orte nicht ganz in Vergessenheit gerieten und zumindest sporadisch aufgesucht wurden. Die Tatsache, dass für die Großbefestigungen der Spätlatènezeit exakt dieselben Standorte wie in der Späthallstatt- und/oder Frühlatènezeit ausgewählt wurden, kann kaum als Zufall angesehen werden und dürfte u. a. auch mit einem Anknüpfen an ältere Traditionen in Verbindung gestanden haben. Van Dike und Alcock (2003, 1) bemerken zutreffend: »Past peoples knowingly inhabited landscapes that were palimpsests of previous occupations. Sites were built on sites; landscapes were occupied and reoccupied time and again. Rarely was this a meaningless or innocent reuse«. Dieses Phänomen hat sicherlich auch in anderen eisenzeitlichen Zentralorten wie Závist (okr. Praha-západ/CZ) eine entscheidende Rolle gespielt (Drda / Rybová 2008).
2. Die Anwendung der Thiessen-Polygone zeigt eine nahezu regelmäßige Verteilung der Oppida mit Heiligtümern im Territorium (**Abb. 4**). Dies ergibt eine Unterteilung des Treverergebietes in sechs oder sieben Entitäten, jede von ihnen mit einem Oppidum als Zentrum. Die durchschnittliche Distanz zwischen diesen Höhenbefestigungen beträgt ca. 53 km, was viel größere theoretische Einzugsräume offenlegt, als die der kleinen Burgen der Region wie z. B. Bundenbach. Die einzige Ausnahme ist die Beziehung zwischen Martberg und Bleidenberg, die nur 15 km voneinander entfernt liegen. Das genauere chronologische, funktionale und hierarchische Verhältnis zwischen diesen beiden Oppida ist zurzeit sehr schlecht bestimmbar, da vom Bleidenberg bislang nur spärliche und zudem späte Funde der Stufe Lt D bekannt sind. Es darf aber als sicher gelten, dass der Martberg innerhalb des östlichen Treverergebietes eine wesentlich wichtigere Rolle spielte.
3. In sechs der sieben treverischen Oppida gibt es mehr oder weniger klare Indizien für die Existenz von Heiligtümern bzw. öffentlichen Kultbezirken, fünf von ihnen an symbolträchtiger Stelle auf dem höchsten Punkt des jeweiligen Zentralortes, so in Titelberg, Martberg, Wallendorf, Kastel-Stadt und Otzenhausen. Das Faktum, dass z. B. der öffentliche Platz von Wallendorf auch während der frühlatènezeitlichen Besiedlungsphase bewusst von jeglicher Bebauung ausgespart wurde, könnte vielleicht sogar darauf hinweisen, dass die sakrale Bedeutung einiger dieser Areale schon in diese frühe Zeit zurückreichte.

Zusammengefasst weisen diese Schlussfolgerungen auf eine föderale Organisation des spätlatènezeitlichen Stammesgebietes der Treverer rund um die Oppida hin. Diese Höhenbefestigungen von teilweise mehreren Dutzend Hektaren dürften – zumindest in den meisten Fällen – als soziale und territoriale Integrations-elemente und als Zentralorte von verschiedenen Gruppierungen fungiert haben, die man aus plausiblen Gründen mit denen aus den Schriftquellen bekannten *pagi* gleichsetzen kann (Fernández-Götz im Druck b; Fichtl 2004; Metzler / Méniel / Gaeng 2006). Im deutschen Sprachgebrauch hat sich für die *pagi* die Be-

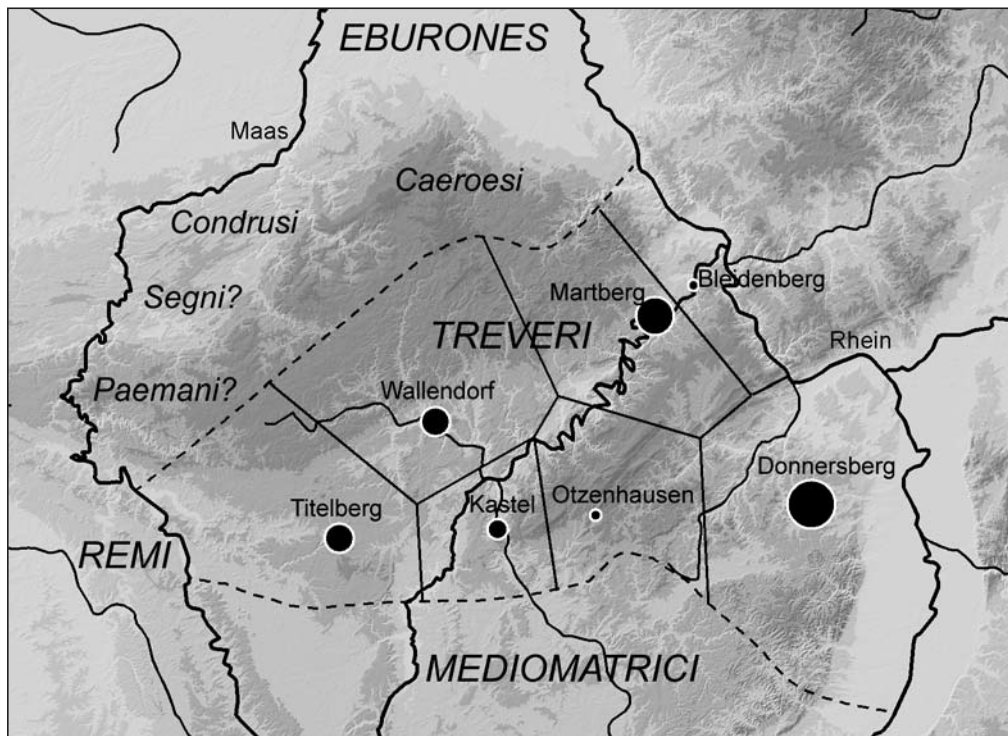


Abb. 4 Anwendung der Thiesen-Polygone auf die Oppida des Treverergebietes. – (Graphik M. Fernández-Götz; Stammesnamen und Grenzen nach Metzler 2006).

zeichnung Gae eingebürgert, im Französischen spricht man von Kantonen. Eine ähnliche Strukturierung des Territoriums zeigen auch andere gallische Gebiete wie die der Bellovaker (Fichtl 2007) oder Mediomatriker (Féliu 2008).

Tatsächlich waren die späteisenzeitlichen Gesellschaften Galliens in drei große soziopolitische Ebenen gegliedert, die von unten nach oben folgendermaßen beschrieben werden können: 1) Lokalgruppen bestehend aus mehreren Haushalten, 2) *pagi* (Subethnien) und 3) *civitates* (Ethnien) (Fernández-Götz im Druck a und b; Fichtl 2004; Roymans 1990, 17-47; Verger 2009) (**Abb. 5**). Die vielleicht beste Definition der vorrömischen *pagi* und *civitates* im gallischen Raum liefern uns Gerritsen und Roymans (2006, 255), die sie folgenderweise beschreiben: »Stammesgruppen, die als politische Gemeinschaften agierten«. Wir haben es demnach mit politisch handelnden Identitätsgruppen zu tun. Nach Peyre (1996, 7) war der lateinische Begriff *pagus* nur eine Umsetzung des gallischen Namens *corios*, der von **ko-wiriyos* stammte und ursprünglich »Versammlung von Männern« oder »von Kriegern« bedeutete. Caesar berichtet, dass die *civitas* der Helvetier Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. aus vier *pagi* bestand (Caes. Gall. I, 12, 4-6), und im Falle der Treverer belegt die Epigraphie ein Minimum von fünf *pagi* in gallo-römischer Zeit (Heinen 1985; Trunk 2007). Ihre Abgeordneten trafen sich im großen Heiligtum des *Lenus Mars* in Irmindenwingert, außerhalb von Trier (Metzler / Scheid 2011).

Die Bedeutung der treverischen Oppida als politische und religiöse Zentren wird nicht nur durch ihre räumliche Verteilung und die Anwesenheit von Kultbezirken innerhalb der befestigten Areale bestätigt, sondern auch durch die Tatsache, dass mindestens vier von ihnen als Münzprägestätten fungierten (Kaczynski 2009) (**Tab. 1**). Wenn auch viele Fragen noch offenbleiben müssen, gilt es festzuhalten, dass im Falle der Treverer ein Paradebeispiel für die Wechselwirkungen zwischen politischer, religiöser und wirtschaftlicher Macht

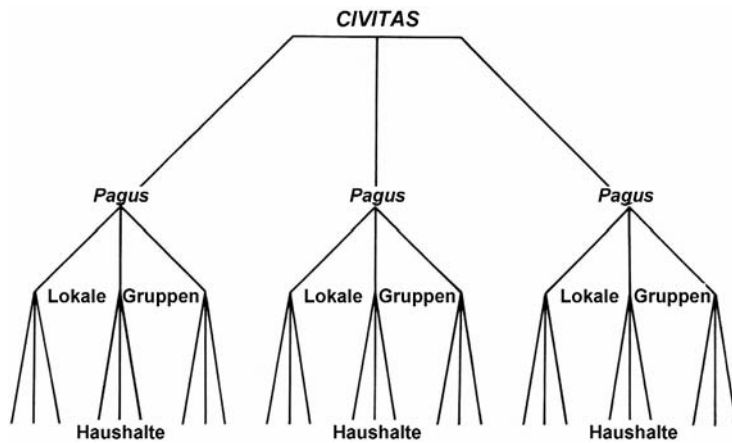


Abb. 5 Die wichtigsten soziopolitischen Ebenen im spätereisenzeitlichen Gallien. – (Nach Roymans 1990 [übersetzt]).

Datierung	Legierung	Typ	Titelberg	Martberg	Donnersberg	Castellberg
Lt D1a	Ag	Kaletedou	–	–	x	–
	Ag	Don.-Obole	–	–	(x)	xx
	Ag	Scheers 54b	–	(x)	–	xx
	Cu	Scheers 186	–	(x)	–	(x)
Lt D1b	Au	Scheers 30/I	–	x	–	x
	Cu	Scheers 201	(x)	–	–	xx
Lt D2a	Au	Scheers 30/V	x	–	–	–
	Ag	Scheers 55	(x)	(x)	–	x
	Cu	Scheers 200	–	–	–	x
	Cu	Scheers 199	(x)	–	–	x
Lt D2b	Ag	Scheers 30a	xx	–	–	–
	Cu	Scheers 30a	xx	(x)	–	x
	Cu	Scheers 162	xx	–	–	–

Tab. 1 Zuordnung der Münztypen zu deren möglichen Prägestätten. – x = ein Beleg; xx = mehrere Belege; (x) = Indizien. – (Nach Kaczynski 2009).

vorliegt. Das Territorium der *civitas* (Ethnie) war unterteilt in verschiedene *pagi* (Subethnien), die jeweils ein Oppidum mit Heiligtum als symbolischen Mittelpunkt besaßen. In diesen befestigten Machtzentren fanden Versammlungen (politische Rolle), kollektive Kulthandlungen (religiöse Rolle) und Jahrmärkte sowie Münzprägung statt (ökonomische Rolle).

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass die am besten überlieferte gallische Volksversammlung bezeichnenderweise im Treverergebiet abgehalten wurde: »Sobald er [Indutiomarus] erkannte, dass die Stämme aus freien Stücken zu ihm kamen [...] berief er einen bewaffneten Landtag ein. Nach gallischer Sitte bedeutet das den Kriegsausbruch. Alle erwachsenen Wehrfähigen sind nach allgemein verbindlichem Volksbeschuß gezwungen, sich bewaffnet einzufinden. Wer von ihnen als letzter eintrifft, wird vor den Augen der Menge auf jede mögliche Art gefoltert und anschließend getötet. Auf dieser Versammlung erklärte Indutiomarus den Führer der anderen Partei, seinen Schwiegersohn Cingetorix [...] zum Landesfeind und zog sein Vermögen ein. Anschließend verkündete er in der Versammlung, die Senonen, Carnuten und mehrere andere Stämme Galliens hätten ihn zu Hilfe gerufen« (Caes. Gall. V, 56).

Es wurde wiederholt die These aufgestellt, dass diese große Volksversammlung im öffentlichen Bereich von Titelberg stattgefunden hat. In der Tat würden die 10 ha dieses Areals genügend Platz bieten, um eine so große Personenzahl aufzunehmen. Man wird zwar wahrscheinlich nie wissen, ob die von Caesar geschil-

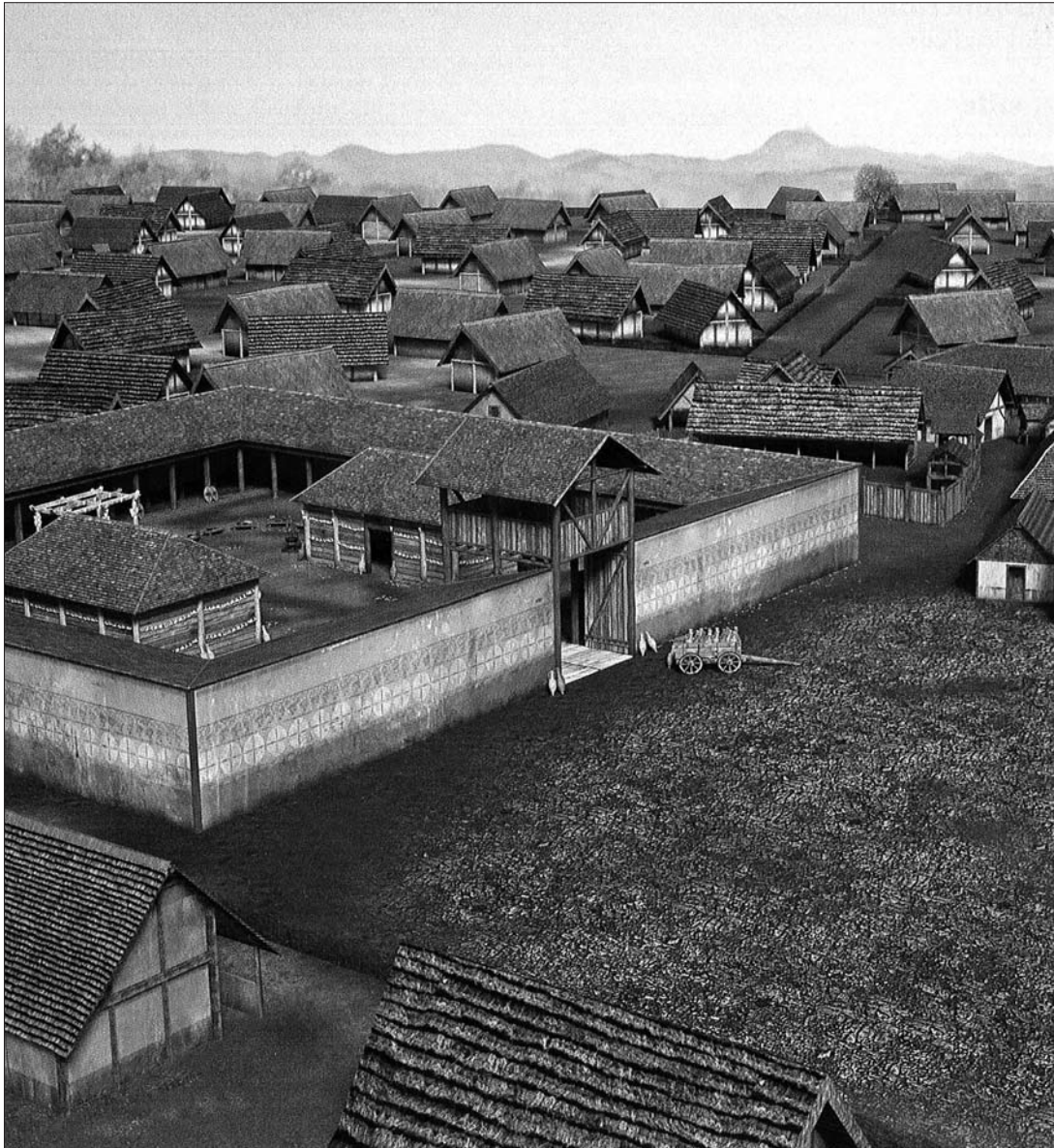


Abb. 6 Heiligtum von Corent (départ. Puy-de-Dôme/F). Im Vordergrund der öffentliche Platz. – (Nach Poux 2011).

derte Versammlung tatsächlich in besagtem Oppidum stattgefunden hat, aber auf jeden Fall belegt sein Zitat, dass diese Art von Zusammenkünften zwischen den Treverern existierte.

PERFORMANZEN, IDENTITÄTSKONSTRUKTION UND IDENTIFIKATIONSPROZESSE

Identitäten werden durch Praxis und performatives Handeln konstruiert (Bourdieu 1977; Giddens 1984), und in dieser Hinsicht dürften die Rituale und Zusammenkünfte, die sowohl in den treverischen Oppida als auch in den Heiligtümern und öffentlichen Plätzen von Fundstellen wie z. B. Bibracte (Fleischer / Rieckhoff 2002), Corent (départ. Puy-de-Dôme/F; Poux 2011), Fesques (départ. Seine-Maritime/F; Mantel 1997), Ville-

neuve-Saint-Germain (Peyre 2000) oder Manching (Lkr. Pfaffenhofen an der Ilm; Eller u. a. 2012; Sievers 2003) stattfanden, eine wesentliche Rolle bei der Herausbildung und Aufrechterhaltung der kollektiven Bindungen (Dietler / Hayden 2001; Gerritsen / Roymans 2006) sowie des kulturellen Gedächtnisses der Gruppen gespielt haben (Assmann 2007) (**Abb. 6**). Wichtiger als die Zahl der Einwohner, die dauerhaft innerhalb der Oppida residierten, war wahrscheinlich die Funktion dieser Zentren als Identifikationsobjekte für die Bevölkerungen des Umlandes in einer überwiegend ländlichen Welt (de Ligt / de Neeve 1988). Man könnte sogar sagen, dass sich die Gemeinschaften rund um diese Zentralorte »konstruierten« (Cohen 1985; Derks / Roymans 2009; Gerritsen / Roymans 2006). Sie können demnach als »Orte des sozialen Handelns und historischen Erinnerns« bezeichnet werden (Beck / Wiemer 2009), in denen u. a. Volks- und Ratsversammlungen wie die von Decetia (Caes. Gall. VII, 33) oder Bibracte (Caes. Gall. VII, 63) tagten, die entscheidend für die Wahrung des sozialen Zusammenhalts und für die Reproduktion der Machtverhältnisse waren. Das Funktionieren der Gesellschaften benötigte solche gemeinsamen Diskussionsforen, in denen die kollektiven Angelegenheiten (Rechtsspruch, Kriegserklärung, Regelung der Zugangsrechte zu Land und Produktionsmitteln etc.) auf einer Ebene verhandelt werden konnten, welche der engeren verwandtschaftlichen Beziehungen übergeordnet war (Fernández-Götz 2011; Wenskus 1984).

Es geht hier um grundlegende Fragen für das Verständnis eisenzeitlicher Gesellschaften, wie z. B. die Mechanismen, die zur Integration von lokalen Gruppen in größere Verbände führten (Fernández-Götz im Druck a). In der Tat wird in der Forschung zunehmend auf die enge Verbindung hingewiesen, die zwischen der Entstehung von großen Heiligtümern wie Gournay-sur-Aronde, Ribemont-sur-Ancre (dép. Somme/F) oder Mirebeau (dép. Côte-d'Or/F) und der Herausbildung von politisch handelnden Identitätsgruppen wie *pagi* und *civitates* existiert haben könnte (Fichtl 2004; Fichtl 2007; Wells 2006). Auf dasselbe Phänomen hat schon vor ca. 30 Jahren Polignac (1984) in seinem grundlegenden Werk über die Entstehung der griechischen *poleis* aufmerksam gemacht.

Ferner muss festgestellt werden, dass es unterschiedliche soziale und territoriale Aggregationsniveaus gab (Arcelin / Brunaux 2003; Roymans 1990). So könnte z. B. Titelberg aufgrund der herausragenden Größe und Wichtigkeit seines Kultbezirkes sowie der Anwesenheit von außerordentlich reichen Adelsgräbern in seiner Umgebung zumindest in Lt D2 als Hauptort der Treverer gelten (Ebene der *civitas*), während andere Zentren wie Wallendorf oder Kastel-Staadt nur regionale Bedeutung besaßen (Ebene eines *pagus*). Darunter existierten mit Sicherheit aber auch Heiligtümer, die man der Ebene der lokalen Gruppen zuordnen kann; ein gutes Beispiel wäre die Fundstelle von Montmartin (dép. Oise/F) im Gebiet der Bellovaker oder vielleicht auch Möhn (Lkr. Trier-Saarburg) bei den Treverern.

Die großen gallischen Heiligtümer der Mittel- und Spätlatènezeit stellten u. a. Kristallisationspunkte für kollektive Bündnisse und Stammesbildung dar. Ihre öffentlichen Plätze bzw. Heiligtümer dürften als regelrechte *lieux de mémoire* die wichtigsten Schauplätze für die Inszenierung der Ursprungsmythen gewesen sein, die durch ihren performativen Charakter und ihre Emotionalität von immenser Bedeutung für den Zusammenhalt und das Selbstverständnis von Ethnien und Subethnien waren (Beck / Wiemer 2009; Derks / Roymans 2009), in einer ähnlichen Art und Weise, wie es aus der Versammlung des Bundes der Latiner oder aus dem Bericht von Tacitus über die Sueben bekannt ist: »Als die ältesten und angesehensten unter den Sueben bezeichnen sich die Semnonen. Die Glaubwürdigkeit ihres hohen Alters wird durch eine Kulthandlung bestätigt. [Nämlich] zu festgesetzter Zeit kommen in einem Wald, der durch die von den Vorvätern vorgenommenen Weihungen und durch uralte fromme Scheu geheiligt ist, die Einzelstämme, die diesem Stammesverband angehören und von demselben Blut sind, in Form von Abordnungen zusammen und feiern mit einem Menschenopfer, das im Namen des ganzen Stammesverbandes dargebracht wird [...] Überhaupt ist der ganze Kult darauf zurückzuführen, dass sie wohl glauben, dort sei der Ursprung der Stammesgruppe« (Tac. Germ. 39).

Wie bereits besprochen, gibt es aus Fundplätzen wie Titelberg eindeutige Hinweise sowohl auf die Durchführung von politischen Versammlungen als auch auf kultische Handlungen und Jahrmärkte (Metzler 2006). Ohne einen direkten Vergleich anzustellen, kann ein kurzer Blick auf die Versammlungen im alten Irland und im germanischen Raum zu einem besseren Verständnis des Verlaufes solcher großen Zusammenkünfte beitragen. In Irland gab es die *óenacha*, große Volksversammlungen, zu denen die Mitglieder eines *túath* oder einer Provinz angereist kamen (Alberro 2006). Unter den wichtigsten Standorten befanden sich z. B. Tara (co. Meath), Uisnech (co. Westmeath) oder Tailtiu (co. Meath) (Binchy 1958). Diese Versammlungen vereinten eine ganze Reihe von Komponenten, die nur als Teil eines Ganzen verstanden werden können, darunter Spiele, Musik, Essen und Trinken, Rechtsspruch, Viehmarkt, religiöse Zeremonien oder Überlieferung von Sagen. Die Menschen, die in ihrem Alltag verstreut in kleinen Weilern und Gehöften wohnten, trafen sich an diesen Tagen, um zusammen Nachrichten auszutauschen, Güter zu verhandeln, soziale Bindungen zu festigen, Hochzeiten zu vereinbaren etc. Bezeichnenderweise wurde das Wort für die irische Volksversammlung *óenach* zum Ausdruck für den Viehmarkt.

Auch ein kurzer Blick auf die Volks- und Gerichtsversammlungen im skandinavischen Raum, die sogenannten Ding oder Thing, ist interessant. Diese Zusammenkünfte von freien Männern existierten auf unterschiedlichen Ebenen, sodass neben den großen überregionalen Thingversammlungen auch kleinere regionale Treffen tagten (Barnwell / Mostert 2003; Wenskus 1984). Die Termine waren einerseits genau festgelegt und fanden in regelmäßigen Abständen statt, andererseits konnte man sich zu besonderen Ereignissen wie dem Kriegsfall aber auch außerplanmäßig treffen. Eines der besten Beispiele für eine überregionale Volksversammlung war der »Thing aller Schweden«, der jährlich in Gamla Uppsala tagte und zugleich eine politische Versammlung, einen großen Jahresmarkt und religiöse Feierlichkeiten umfasste. Sehr bekannt ist auch der isländische Althing, der seit dem 10. Jahrhundert bestand und noch heute als Ursprung des Parlaments dieses Landes angesehen wird. Im Mittelalter war er neben gesetzgebender Versammlung auch eine Art Volksfest.

VOM HEILIGTUM ZUR GROSSIEDLUNG: EIN NEUES MODELL FÜR DIE GENESE DER OPPIDA?

Zum Abschluss möchte ich noch einmal zu den treverischen Oppida der Spätlatènezeit zurückkommen. Diese großen Höhenbefestigungen waren in den ersten Jahrzehnten nach ihrer Gründung zwar multifunktionale Zentralorte, die kultisch-religiöse, politisch-administrative, wirtschaftliche und fortifikatorische Aufgaben besaßen, sie lassen sich in diesen frühen Phasen aber keineswegs als »Städte« bezeichnen. Lediglich der Titelberg und wahrscheinlich der Martberg erreichten einen »städtischen Charakter«, beide allerdings erst im Verlauf des 1. Jahrhunderts v. Chr. und somit schon in Lt D2 (Krause 2006; Metzler 1995). Die kultisch-politische Bedeutsamkeit ging allem Anschein nach der wirtschaftlichen Blüte und der dauerhaften Ansiedlung einer bedeutenden Anzahl von Menschen voraus, wie sich am Beispiel der inneren Chronologie des Titelbergs besonders gut nachvollziehen lässt. In der Tat erfolgte die Blütephase dieser Siedlung erst in Lt D2, also mehrere Jahrzehnte nach Abgrenzung des großen Kultbezirks.

Ich möchte aber noch einen Schritt weitergehen und folgende Hypothese aufstellen: Viele west- und mitteleuropäische Oppida könnten ihren Ursprung in rituellen Versammlungsplätzen gehabt haben und nicht umgekehrt. Mit anderen Worten, sie entwickelten sich an bestimmten Orten, weil diese Plätze bereits vor Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. eine sakrale Bedeutung besaßen und mehr oder weniger regelmäßig als Versammlungsorte aufgesucht wurden (Fernández-Götz im Druck a; Haselgrove 2010; Metzler / Méniel / Gaeng 2006). Dieses Phänomen ist auch im skandinavischen Raum relativ gut bekannt. Dort entstand

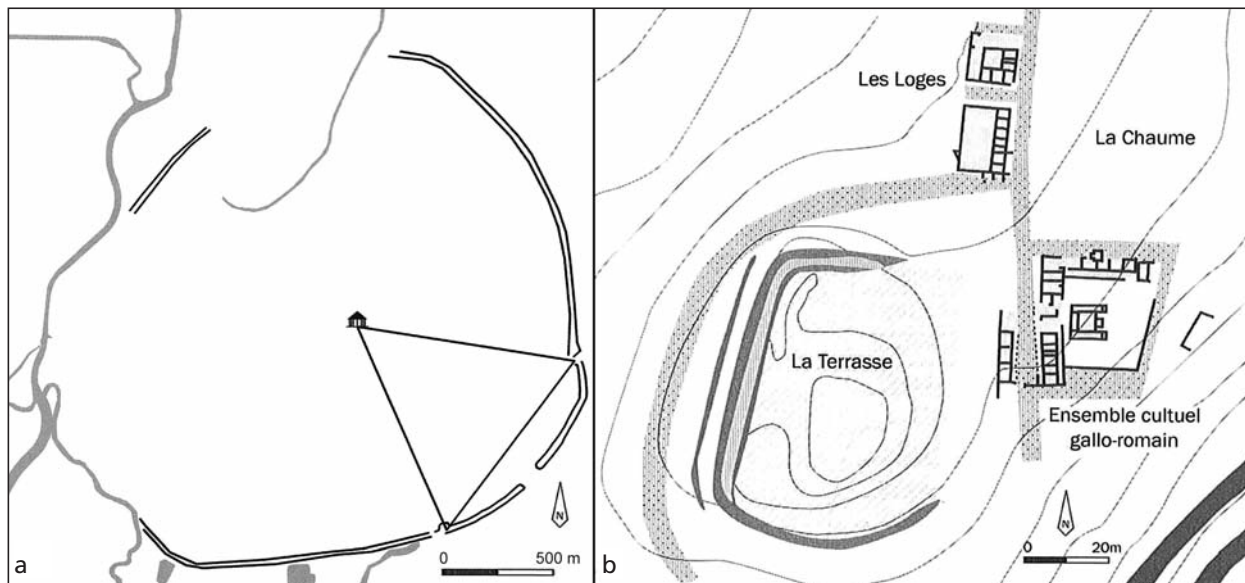


Abb. 7 a Manching (Lkr. Pfaffenhofen an der Ilm). Bezugssystem zwischen dem zentralen Heiligtum sowie dem Ost- und Südtor (nach Eller u. a. 2012). – b Bibracte (dép. Saône-et-Loire/F). Versammlungsplatz von »La Terrasse« (nach Fichtl 2005).

eine ganze Reihe von Städten an Orten, wo sich große Menschenmengen versammelten, um Thing abzuhalten und Kultrituale zu pflegen. Als Beispiele seien hier u. a. Viborg, Odense oder Ringsted in Dänemark oder Uppsala in Schweden genannt. Was die spätlatènezeitlichen Oppida betrifft, möchte ich hier die Fälle von Manching, Gournay-sur-Aronde, Bibracte, Corent und Entremont (dép. Bouches-du-Rhône/F) hervorheben.

In der Mitte des Oppidums von Manching wurde ein Tempel ausgegraben, dessen erste Phase am Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert. In seiner Nähe befand sich eine etwa 50×80 m große Steinpflasterung, die als öffentlicher Platz genutzt worden sein könnte und anscheinend schon seit Beginn der Besiedlung existierte. Mehrere Deponierungen von Waffen und Gerät in der unmittelbaren Umgebung datieren zwischen dem 4. und dem 2. Jahrhundert v. Chr., ferner könnten einige frühe Objekte wie ein Hallstattschwert aus einem Gräbchen des zentralen Heiligtums eventuell ein Anknüpfen an noch ältere Traditionen symbolisieren (Sievers 2003; Sievers 2010). Auch das Beispiel von Gournay-sur-Aronde erscheint von Belang, denn obwohl die Wurzeln des berühmten Heiligtums bis in das 4. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen, entwickelte sich das Oppidum erst im Verlauf des 1. Jahrhunderts v. Chr. (Brunaux / Méniel / Poplin 1985). In Bibracte weisen naturwissenschaftliche Analysen auf eine eventuelle Entstehung des 110×92 m großen Versammlungsplatzes von »La Terrasse« im 3. Jahrhundert v. Chr. hin, wenngleich dieses letzte Datum mit Vorsicht zu betrachten ist (Fleischer / Rieckhoff 2002; Gruel / Richard 1998) (**Abb. 7**). Des Weiteren haben die Grabungen in Corent klar belegt, dass das Heiligtum dort bereits vor der Gründung des eigentlichen Oppidums bestand (Poux 2011). Auch in Südgallien findet man Hinweise auf vergleichbare Prozesse, so z. B. in Entremont, wo das Heiligtum älteren Ursprungs ist als das Oppidum (Garcia 2006).

Alles in allem zeigen diese und andere Beispiele wie das vom Titelberg die primäre Nutzung eines Heiligtums bzw. Versammlungsplatzes und die erst sekundär daran anschließende Entwicklung einer Großsiedlung (Fleischer / Rieckhoff 2002; Metzler / Méniel / Gaeng 2006). Natürlich darf die hier beschriebene Situation nicht verallgemeinert werden, da es sicherlich auch zahlreiche Ausnahmen zu dem genannten Modell gab (z. B. ein neu gewählter Platz, der erst im Zuge der Gründung sakral gestaltet wird). Ferner muss man

berücksichtigen, dass Städtebildung und -wachstum primär Folge eines sozioökonomischen Prozesses ist. So schließen die oben genannten Überlegungen zu Manching die von manchen Autoren vorgeschlagene Siedlungsgenese dieses Zentrums »vom Straßendorf zur Stadt« keineswegs aus, sie sind eher als komplementär zu verstehen: Das »Straßendorf« entwickelte sich nämlich rund um das zentrale Heiligtum! Auf jeden Fall bleibt als Fazit festzuhalten, dass die traditionell für die Eisenzeit vorgeschlagenen Zentralisierungs- und Urbanisierungsmodelle in vielen Aspekten überdacht werden müssen (Fernández-Götz im Druck a; Fichtl / Metzler / Sievers 2000; Metzler / Méniel / Gaeng 2006; Ramona 2011; Salač 2009; Vaginay 2012). Wie Fleischer und Rieckhoff (2002, 117) zu Recht betonen, liegt es nahe, die Entstehung der spätlatènezeitlichen Oppida nicht nur unter funktionalen – ökonomischen und strategischen – Gesichtspunkten zu analysieren, sondern auch das religiöse Denken der damaligen Menschen stärker in die Betrachtung mit einzubeziehen. In diesem Zusammenhang sei auch daran erinnert, dass manche Bergoppida wie Bibracte, Heidetränk (Hochtaunuskreis) oder das spanische Ulaca (prov. Ávila) an Standorten errichtet wurden, die man aus einer rein ökonomischen Perspektive als ungünstig bezeichnen würde und deren Wahl sich nur unter Rückgriff auf religiöse oder repräsentative Überlegungen erklären lässt. Die Inschrift von Verceil (prov. Vercelli/I), die einen *campus communis deis et hominibus* erwähnt, liefert einen guten Ansatz für ein besseres Verständnis vieler eisenzeitlicher Zentralorte (Peyre 2000). Schon im Jahr 2000 haben Fichtl, Metzler und Sievers in einem wegweisenden Aufsatz auf die Rolle der Heiligtümer in den eisenzeitlichen Urbanisierungsprozessen aufmerksam gemacht. Diese Gedanken zu vertiefen und anhand von Fallstudien zu präzisieren gilt als eines der Desiderate für die nähere Zukunft.

Danksagung

Für Hinweise, Anregungen und konstruktive Diskussionen möchte ich mich bei Prof. Dr. Nico Roymans, Prof. Dr. Dirk Krausse, Prof. Dr. Susanne Sievers, Dr. Jeannot Metzler, Dr. Hans Nortmann, Dr. Martin Schönfelder, Dr. Claudia Nickel, Dr. Sabine Hornung, Dr.

David Wigg-Wolf, Dr. Andrea Zeeb-Lanz, Dr. Günter Brücken, Dr. Holger Wendling, Dr. Christoph Steffen und Dr. Vladimír Salač herzlich bedanken.

Literatur

- Alberro 2006: M. Alberro, La feria-fiesta-asamblea óenach de Irlanda y sus posibles paralelos en la antigua Hispania Céltica. *Harbis* 37, 2006, 159-181.
- Arcelin / Brunaux 2003: P. Arcelin / J.-L. Brunaux (Hrsg.), *Cultes et sanctuaires en France à l'Âge du Fer*. Gallia 60 (Paris 2003).
- Assmann 2007: J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. Beck'sche R. 1307 (München 2007).
- Barnwell / Mostert 2003: P. S. Barnwell / M. Mostert (Hrsg.), *Political Assemblies in the Earlier Middle Ages*. Stud. Early Middle Ages 7 (Turnhout 2003).
- Beck / Wiemer 2009: H. Beck / H.-U. Wiemer (Hrsg.), *Feiern und Erinnern. Geschichtsbilder im Spiegel antiker Feste*. Stud. Alte Gesch. 12 (Berlin 2009).
- Binchy 1958: D. A. Binchy, The Fair of Tailtiu and the Feast of Tara. *Ériu* 18, 1958, 113-138.
- Bourdieu 1977: P. Bourdieu, *Outline of a Theory of Practice*. Cambridge Stud. Social Anthr. 16 (Cambridge 1977).
- Brücken 2008: G. Brücken, Die archäologischen Untersuchungen auf dem Bleidenberg bei Oberfell an der Mosel, Kreis Mayen-Koblenz. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 13, 2008, 231-316.
- Brunaux / Méniel / Poplin 1985: J.-L. Brunaux / P. Méniel / F. Poplin, Gournay. I: Les fouilles sur le sanctuaire et l'oppidum (1975-1984). *Rev. Arch. Picardie n° spécial* (Amiens 1985).
- Cohen 1985: A. P. Cohen, *The Symbolic Construction of Community* (London, New York 1985).
- Derks / Roymans 2009: T. Derks / N. Roymans (Hrsg.), *Ethnic Constructs in Antiquity: The Role of Power and Tradition*. Amsterdam Arch. Stud. 13 (Amsterdam 2009).
- Dietler / Hayden 2001: M. Dietler / B. Hayden (Hrsg.), *Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power* (Washington, London 2001).
- Dörfler u. a. 2000: W. Dörfler / A. Evans / O. Nakoinz / H. Usinger / A. Wolf, Wandel der Kulturlandschaft als Ausdruck kulturellen Wandels? In: A. Haffner / S. von Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxem-*

- burg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm »Romanisierung« vom 28. bis 30. September 1998 in Trier. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 129-146.
- Drda / Rybová 2008: P. Drda / A. Rybová, Akropole na hradišti Závist v 6.-4. stol. př. Kr. Pam. Arch. Suppl. 19 (Prague 2008).
- Eller u. a. 2012: M. Eller / S. Sievers / H. Wendling / K. Winger, Zentralisierung und Urbanisierung – Manchings Entwicklung zur spätkeltischen Stadt. In: S. Sievers / M. Schönfelder (Hrsg.), Die Frage der Protourbanisation in der Eisenzeit. Akten des 34. Internationalen Kolloquiums der AFEAF vom 13.-16. Mai 2010 in Aschaffenburg. Koll. Vor- u. Frühgesch. 16 (Bonn 2012) 303-318.
- Engels 1976: H.-J. Engels, Der Donnersberg. I: Die Viereckschanze: Grabung 1974-75 (Wiesbaden 1976).
- Féliu 2008: C. Féliu, Leuques et Médiomatiques à La Tène moyenne et finale [unpubl. Diss. Univ. Straßburg 2008].
- Fernández-Götz 2011: M. Fernández-Götz, Niveles sociopolíticos y órganos de gobierno en la Galia de finales de la Protohistoria. *Habis* 42, 2011, 7-26.
- im Druck a: M. Fernández-Götz, Identity and Power: The transformation of Iron Age societies in northeast Gaul. *Amsterdam Arch. Stud.* (im Druck).
- im Druck b: M. Fernández-Götz, Ethnicité, politique et échelles d'intégration: réflexions sur les »pagi« gaulois avant la Conquête. *Études Celtiques* 39 (im Druck).
- Fichtl 2004: S. Fichtl, Les peuples gaulois. III^e-I^{er} siècles av. J.-C. (Paris 2004).
- 2005: S. Fichtl, La ville celtique. Les oppida de 150 av. J.-C. à 15 ap. J.-C. (Paris 2005).
- 2007: S. Fichtl, Le III^e siècle avant notre ère: genèse des entités politiques en Gaule? In: C. Mennessier-Jouannet / A.-M. Adam / P.-Y. Milcent (Hrsg.), La Gaule dans son contexte européen aux IV^e et III^e siècles avant notre ère. Actes du XXVII^e colloque international de l'Association Française pour l'Étude de l'Âge du Fer (Clermont-Ferrand, 29 mai-1^{er} juin 2003) (Lattes 2007) 283-289.
- 2010: S. Fichtl, Les places publiques dans les oppida. *L'Archéologue, archéologie nouvelle* 108, 2010, 36-40.
- Fichtl / Metzler / Sievers 2000: S. Fichtl / J. Metzler / S. Sievers, Le rôle des sanctuaires dans le processus d'urbanisation. In: V. Guichard / S. Sievers / O. H. Urban (Hrsg.), Les processus d'urbanisation à l'âge du Fer. Collect. Bibracte 4 (Glux-en-Glenne 2000) 179-186.
- Fleischer / Rieckhoff 2002: F. Fleischer / S. Rieckhoff, Bibracte – Eine keltische Stadt. Das gallo-römische Oppidum auf dem Mont Beuvray (Frankreich). In: H.-U. Cain / S. Rieckhoff (Hrsg.), Fromm – Fremd – Barbarisch. Die Religion der Kelten [Ausstellungskat. Leipzig] (Mainz 2002) 103-118.
- Fritsch 2009: T. Fritsch, Archäologische Forschungen am Hunnenring bei Otzenhausen. In: G. Uelsberg / M. Schmauder (Hrsg.), Kelten am Rhein. Akten des dreizehnten Internationalen Kelto- logiekongresses, 23. bis 27. Juli 2007 in Bonn. *Bonner Jahrb. Beih.* 58, 1 (Bonn 2009) 123-129.
- Garcia 2006: D. Garcia, Religion et société. La Gaule méridionale. In: C. Goudineau (Hrsg.), Religion et société en Gaule (Paris 2006) 135-163.
- Gerritsen / Roymans 2006: F. Gerritsen / N. Roymans, Central places and the construction of tribal identities. The case of the Late Iron Age Lower Rhine region. In: C. Haselgrove (Hrsg.), *Celtes et Gaulois, l'Archéologie face à l'Histoire*. 4: Les mutations de la fin de l'âge du Fer. Actes de la table ronde de Cambridge, 7-8 juillet 2005. Collect. Bibracte 12, 4 (Glux-en-Glenne 2006) 251-266.
- Giddens 1984: A. Giddens, *The Constitution of Society: Outline of the theory of structuration* (Cambridge 1984).
- Gruel / Richard 1998: K. Gruel / H. Richard, Lieux publics, lieux culturels. In: K. Gruel / D. Vitali (Hrsg.), *L'oppidum de Bibracte: un bilan de onze années de recherches (1984-1995)*. *Gallia* 55, 1998, 31-34.
- Haselgrove 2010: C. Haselgrove, Les mutations de la fin de l'âge du Fer. In: C. Goudineau / V. Guichard / G. Kaenel (Hrsg.), *Celtes et Gaulois, l'Archéologie face à l'Histoire*. 6: Colloque de synthèse, Paris, Collège de France, du 3 au 7 juillet 2006. Collect. Bibracte 12, 6 (Glux-en-Glenne 2010) 91-103.
- Haupt 2010: P. Haupt, Der »Hunnenring« von Otzenhausen – Oppidum, oppidum, castellum oder Burg? In: Hornung 2010, 125-132.
- Heinen 1985: H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier 1 (Trier 1985).
- Hornung 2010: S. Hornung (Hrsg.), Mensch und Umwelt I – Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Wandel der Kulturlandschaft um den »Hunnenring« bei Otzenhausen, Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel (Bonn 2010).
- 2012: S. Hornung, Le »Hunnenring« d'Otzenhausen, Lkr. St. Wendel, Sarre. In: M. Schönfelder / S. Sievers (Hrsg.), Die Eisenzeit zwischen Champagne und Rheintal. 34. Internationales Kolloquium der AFEAF vom 13. bis zum 16. Mai 2010 in Aschaffenburg. *RGZM – Tagungen* 14 (Mainz 2012) 183-216.
- Insoll 2011: T. Insoll (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Archaeology of Ritual and Religion* (Oxford 2011).
- Kaczynski 2009: B. Kaczynski, Überlegungen zur Organisation des Münzwesens der Treverer. In: G. Uelsberg / M. Schmauder (Hrsg.), Kelten am Rhein. Akten des dreizehnten Internationalen Kelto- logiekongresses, 23. bis 27. Juli 2007 in Bonn. *Bonner Jahrb. Beih.* 58, 1 (Bonn 2009) 199-204.
- Krause 2006: D. Krause, Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. *Röm.-Germ. Forsch.* 63 (Mainz 2006).
- Krause / Nübold 2007: D. Krause / C. Nübold, Der Tempelbezirk von Wallendorf. In: G. Uelsberg (Hrsg.), Krieg und Frieden. Kelten – Römer – Germanen [Ausstellungskat. Bonn] (Darmstadt 2007) 277-281.
- de Ligt / de Neeve 1988: L. de Ligt / P. W. de Neeve, Ancient Periodic Markets: Festivals and Fairs. *Athenaeum* 66, 1988, 391-416.
- Mantel 1997: E. Mantel (Hrsg.), Le sanctuaire de Fesques »Le Mont du Val aux Moines«, Seine Maritime. *Nord-Ouest Arch.* 8 (Berck-sur-Mer 1997).
- Méniel 2008: P. Méniel, Les restes d'animaux de l'espace public de l'oppidum du Titelberg. In: D. Castella / M.-F. Meylan Krause, Topographie sacrée et rituels. Le cas d'Aventicum, capitale des Helvètes. Actes du colloque international d'Avenches 2-4 novembre 2006. *Antiqua* 43 (Bâle 2008) 167-173.

- Metzler 1991: J. Metzler, Les sanctuaires gaulois en territoire trévir. In: J.-L. Brunaux (Hrsg.), Les sanctuaires celtiques et leurs rapports avec le monde méditerranéen. Actes du colloque de St.-Riquier (8 au 11 novembre 1990). Dossiers Protohist. 3 (Paris 1991) 28-41.
- 1995: J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nord-Gallien. Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. et Art 3 (Luxembourg 1995).
- 2006: J. Metzler, Religion et politique. L'oppidum trévire du Titelberg. In: C. Goudineau (Hrsg.), Religion et société en Gaule (Paris 2006) 191-202.
- 2008: J. Metzler, Du Titelberg à Trèves. De l'oppidum gaulois à la ville romaine. In: D. Castella / M.-F. Meylan Krause, Topographie sacrée et rituels. Le cas d'Aventicum, capitale des Helvètes. Actes du colloque international d'Avenches 2-4 novembre 2006. Antiqua 43 (Bâle 2008) 155-165.
- Metzler / Gaeng 2005: J. Metzler / C. Gaeng, Protohistoire. In: Préhistoire et Protohistoire au Luxembourg. Collect. Mus. Nat. Hist. et Art 1 (Luxembourg 2005) 125-221.
- Metzler / Scheid 2011: J. Metzler / J. Scheid, Sanctuaires et organisation politique et sociale avant et après la conquête. L'exemple des grands lieux de culte de l'Est de la Gaule. In: M. Reddé u. a. (Hrsg.), Aspects de la Romanisation dans l'Est de la Gaule. Collect. Bibracte 21 (Glux-en-Glenne 2011) 533-542.
- Metzler / Méniel / Gaeng 2006: J. Metzler / P. Méniel / C. Gaeng, Oppida et espaces publics. In: C. Haselgrove (Hrsg.), Celtes et Gaulois, l'Archéologie face à l'Histoire. 4: Les mutations de la fin de l'âge du Fer. Actes de la table ronde de Cambridge, 7-8 juillet 2005. Collect. Bibracte 12, 4 (Glux-en-Glenne 2006) 201-224.
- Müller-Karpe 2008: H. Müller-Karpe, Religionsarchäologie. Archäologische Beiträge zur Religionsgeschichte (Frankfurt a. M. 2008).
- Nickel 2012: C. Nickel, Die spätkeltisch-frühromische Siedlung im Oppidum auf dem Martberg (Lkr. Cochem-Zell, Rheinland-Pfalz) – ein Vorbericht. In: M. Schönfelder / S. Sievers (Hrsg.), Die Eisenzeit zwischen Champagne und Rheintal. 34. Internationales Kolloquium der AFEAF vom 13. bis zum 16. Mai 2010 in Aschaffenburg. RGZM – Tagungen 14 (Mainz 2012) 291-336.
- Nickel / Thoma / Wigg-Wolf 2008: C. Nickel / M. Thoma / D. Wigg-Wolf, Martberg. Heiligtum und Oppidum der Treverer. 1: Der Kultbezirk. Die Grabungen 1994-2004. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 14, 1 (Koblenz 2008).
- Nortmann 1991: H. Nortmann, Die eisenzeitlichen Burgwälle des Trierer Landes. In: A. Haffner / A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. Trierer Zeitschr. Beih. 13 (Trier 1991) 121-140.
- 2008-2009: H. Nortmann, Befestigungen der Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Forschungsstand, Fragen und Hypothesen. Trierer Zeitschr. 71/72, 2008-2009, 15-25.
- 2009: H. Nortmann, Römisches Heiligtum und Theater in Kastel-Staadt. Jahrb. Kr. Trier-Saarburg 2009, 136-144.
- Nortmann / Peiter 2004: H. Nortmann / A. Peiter, Kastel-Staadt: Ein Führer zu den archäologischen und historischen Zeugnissen. Rhein. Kunststätten 481 (Köln 2004).
- Peyre 1996: C. Peyre, Préface. In: L.-P. Delestrée, Monnayages et peuples gaulois du Nord-Ouest (Paris 1996) 5-8.
- 2000: C. Peyre, Documents sur l'organisation publique de l'espace dans la cité gauloise. In: S. Verger (Hrsg.), Rites et espaces en pays celte et méditerranéen. Étude comparée à partir du sanctuaire d'Acy-Romance (Ardennes, France). Collect. École Française Rome 276 (Rome 2000) 155-206.
- de Polignac 1984: F. de Polignac, La naissance de la cité grecque. Cultes, espace et société VIII^e-VII^e siècles avant J.-C. (Paris 1984).
- Poux 2011: M. Poux (Hrsg.), Corent. Voyage au cœur d'une ville gauloise [Ausstellungskat. Lezoux] (Paris 2011).
- Ramona 2011: J. Ramona, Agglomérations gauloises. Nouvelles considérations. Dossiers Arch. H.-S. 21, 2011, 46-51.
- Roymans 1990: N. Roymans, Tribal Societies in Northern Gaul. An Anthropological Perspective. Cingula 12 (Amsterdam 1990).
- Salač 2009: V. Salač, Zur Interpretation der Oppida in Böhmen und in Mitteleuropa. In: R. Karl / J. Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 3. Linzer Gespräche zur Interpretativen Eisenzeitarchäologie. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 22 (Linz 2009) 237-252.
- Sievers 2003: S. Sievers, Manching – Die Keltenstadt. Führer Arch. Denkmäler Bayern: Oberbayern 3 (Stuttgart 2003).
- 2010: S. Sievers, Die Waffen aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 17 (Wiesbaden 2010).
- Trunk 2007: M. Trunk, Anmerkungen zum römischen Theater von Belginum. In: R. Cordie (Hrsg.), Belginum. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen. Schr. Archäologiepark Belginum 5 = Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier 33 (Mainz 2007) 321-332.
- Vaginay 2012: M. Vaginay, Lieux de pouvoir et symbolique des lieux. Ville et espace social en Gaule au second âge du Fer. In: S. Sievers / M. Schönfelder (Hrsg.), Die Frage der Protourbanisation in der Eisenzeit. Akten des 34. Internationalen Kolloquiums der AFEAF vom 13.-16. Mai 2010 in Aschaffenburg. Koll. Vor- u. Frühgesch. 16 (Bonn 2012) 365-386.
- Van Dike / Alcock 2003: R. M. Van Dike / S. E. Alcock, Archaeologies of Memory: An Introduction. In: R. M. Van Dike / S. E. Alcock (Hrsg.), Archaeologies of Memory (Oxford 2003) 1-13.
- Verger 2009: S. Verger, Société, politique et religion en Gaule avant la Conquête. Éléments pour une étude anthropologique. Pallas 80, 2009, 61-82.
- Wells 2006: P. S. Wells, Objects, meanings and ritual in the emergence of the oppida. In: C. Haselgrove (Hrsg.), Celtes et Gaulois, l'Archéologie face à l'Histoire. 4: Les mutations de la fin de l'âge du Fer. Actes de la table ronde de Cambridge, 7-8 juillet 2005. Collect. Bibracte 12, 4 (Glux-en-Glenne 2006) 139-153.
- Wenskus 1984: RGA² (1984) 444-455 s. v. Ding (R. Wenskus).
- Zeeb-Lanz 2008: A. Zeeb-Lanz, Der Donnersberg. Eine bedeutende spätkeltische Stadtanlage. Arch. Denkmäler Pfalz 2 (Speyer 2008).

**Die Rolle der Heiligtümer bei der Konstruktion kollektiver Identitäten:
das Beispiel der treverischen Oppida**

Heiligtümer und Versammlungsplätze spielen eine wesentliche Rolle bei der Konstruktion von kollektiven Identitäten und politischen Bündnissen. Im vorliegenden Beitrag wird diese Thematik anhand der bekannten Beispiele aus dem Inneren der treverischen Oppida analysiert. Dank umfangreicher Forschungen bieten diese Zentralorte heutzutage einige der besten Hinweise auf Kultbezirke und öffentliche Plätze im gesamten gallischen Raum. Darauf aufbauend wird eine übergreifende Synthese zur Strukturierung des Territoriums und zu den soziopolitischen Ebenen bei den Treverern vorgestellt. Danach folgen diverse theoretische und vergleichende Ausführungen zu Themen wie Identifikationsprozessen und kulturellem Gedächtnis sowie über die Volksversammlungen im alten Irland und in der skandinavischen Welt. Schließlich endet die Arbeit mit einigen Überlegungen zur Genese der west- und mitteleuropäischen Oppida.

The role of sanctuaries in the creation of collective identities: the example of the Treveran oppida

Sanctuaries and meeting places played an essential role in creating collective identities and political alliances. The presented contribution will analyse this subject on the known examples from the inside of Treveran oppida. Thanks to extensive research these central places provide some of the best indications on cult precincts and public places in the whole Gallic area. Building on this, a comprehensive synthesis on territorial structure and socio-political strata in Treveran society is presented. Subsequently, theoretical and comparative remarks are made on subjects such as identification processes and cultural memory as well as popular assemblies in ancient Ireland and the Scandinavian world. Finally the study is concluded by some considerations on the formation of Western and Central European oppida.

M. S.

Le rôle des sanctuaires dans la construction d'une identité collective: l'exemple des oppida trévires

Les sanctuaires et les places de réunion jouent un rôle prépondérant dans la construction des identités collectives et des alliances politiques. Le présent article analyse cette thématique à partir des exemples connus de l'aménagement interne des oppida trévires. Grâce à des recherches à grande échelle, ces sites centraux offrent aujourd'hui les meilleurs indices concernant les zones cultuelles et les places collectives dans le monde celtique. Sur cette base, une synthèse large de la structuration du territoire et des composantes sociopolitiques des Trévires est proposée. Diverses propositions théoriques et comparatistes permettent d'aborder les thèmes des processus d'identification et de mémoire culturelle comme les rassemblements de peuples en Irlande ancienne ou dans le monde Scandinave ancien. Ce travail se conclut sur des réflexions concernant la genèse des oppida de l'Ouest et du Centre de l'Europe.

L. B.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Latènezeit / Treverer / Oppida / Heiligtum / Identität / Versammlung
La Tène period / Treveri / oppida / sanctuary / identity / assembly
La Tène / Trévires / oppida / sanctuaire / identité / rassemblement

Manuel Fernández-Götz

Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg
Berliner Str. 12
73728 Esslingen am Neckar
manuelferg@yahoo.es

BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Post, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Datum _____ Unterschrift _____

- durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a post office current account or with an international post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay sales tax and therefore does not charge VAT (value added tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Archäologie,
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland